

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

08.10.2017

Predigt am 17.n.Trin.: Luther und das Leben1: Essen und Trinken

Na, wie geht es bei ihnen zu Hause am Esstisch zu? Kommt man da aus dem stressigen Alltag zusammen und erzählt sich möglichst in ruhiger Atmosphäre, wie der Tag so war? Endlich entspannen bei einer Kürbiscrèmesuppe. // Oder müssen sie die Kinder ermahnen, dass sie überhaupt sitzen bleiben und nicht alle durcheinanderreden? Chaos überm Pizzateller. // Vielleicht ist bei ihnen der Esstisch auch der Ort, wo kontrovers diskutiert wird, was gerade durch die Medien geht? Unwetter, Flüchtlinge, Koalitionsverhandlungen, Trump, Heynckes, ... Die Welt zu Gast am Vesperbrett. // Oder wenn wir mal ganz ehrlich sind: Zieht man bei Tisch auch mal über jemanden her, der einen so richtig aufgeregt hat? Der Kollege, der einen genervt hat, oder die Frau vor einem in der Schlange an der Kasse. Frustabbau zum Kabeljau. // Der Traum wäre, wenn sie beim Mittagessen am Sonntag die Predigt nochmal durchsprechen. Also, mein Traum wäre das. War bei uns früher auch öfters so. Theologie und Sellerie.

Der Esstisch ist in so manchem Familienleben schon ein besonderer Ort. **Und wie geht es bei ihnen zu Hause erst zu, wenn Gäste eingeladen sind?** Gibt es dann besondere Regeln? Besondere Tischdeko? Spricht einer ein Tischgebet oder erwürfelt sich eins? Überlegt man sich vorher schon ein Thema, das man im Falle einer peinlichen Stille einwerfen könnte? Oder spricht man sich ab, was man auf gar keinen Fall ansprechen sollte?

„Gastmähler sollen dazu dienen, dass sie die Herzen fröhlich machen und nach Traurigkeit das Gemüt wieder erquicken.“ Ja, das könnte ein Satz von Alfons Schubeck oder Johann Lafer sein, ist es aber nicht. Martin Luther hat das gesagt. Er war einer, der das gemeinsame Essen sehr geschätzt hat. Als Mönch im Augustinerkloster in Erfurt war es zwar gemeinsam, aber nicht so richtig gesellig. Da musste man nämlich schweigen während dem Essen. Die beiden Mahlzeiten am Tag hat man schweigend und betend eingenommen. Es waren auch eher karge Mahlzeiten und in der Hälfte des Jahres galten dazu noch strenge Fastenregeln, dann gab es nur Brot und etwas Obst. Nicht grade ein feudales Mahl.

Ganz anders später. Nach der Hochzeit mit Katharina lebte Luther wieder in Erfurt. Im Hause der Luthers am Anfang der Collegienstraße wohnte das Ehepaar Luther mit sechs Kindern aber nicht allein. Ständig lebten dort zwischen 20 und 50 Personen, die natürlich auch mit bei Tische saßen. Neben Studenten waren das Gäste aus der Nähe und der Ferne, Freunde und Bekannte der Familie, Hausangestellte und Tutoren der Universität mit ihren Familien. Wie ein mitfühlender Besucher im Jahr 1542 schrieb: „Im Hause des Doktors wohnt eine wunderbar gemischte Schar aus jungen Leuten, Studenten, jungen Mädchen, Witwen, alten Frauen und Kindern, weshalb große Unruhe im Hause ist, derentwegen viele Luther bedauern.“

Es war also etwas los. Und ganz besonders, wenn alle zu Tisch saßen. Katharina Luther musste jahrelang neben ihrer 8-köpfigen Familie einen Hausstand mitsamt den Mahlzeiten für 20 bis 50 Personen organisieren. Bei solchen Verhältnissen würden heute sicherlich die Behörden mal vorbeischauchen. Und nach heutigen Maßstäben wäre ein solcher Betrieb mindestens eine Jugendherberge, eine Pension oder ein Wohnheim.

Die Messer haben die Gäste mitgebracht, das übrige Besteck – in aller Regel Löffel unterschiedlicher Größe – gehörte dem Hause Luther. Aber auch die Finger wurden zum Essen benutzt. Man begann die Mahlzeit mit einem Tischgebet, manchmal auch einer Bibellesung, vielfach mit einem geistlichen Gesang. Gemeinsam wurde so am späten Vormittag sowie am frühen Abend gespeist.

Der Reformator isst zu der Zeit gerne in Gesellschaft. Doch er hat dabei nicht nur die körperliche Stärkung im Sinn. Es geht ihm immer auch um die geistige und geistliche Stärkung. So eine fröhliche Tafelrunde ist wie geschaffen dafür, Lebensweisheiten auszulaudern, Tipps für Haus und Hof zu geben, Gedanken über die Liebe und die Ehe auszutauschen und im wahren Sinn des Wortes über Gott und alle Welt zu reden. Luther nutzt mit Vergnügen die Runde, um über alles zu sprechen, was ihm zu Herzen geht. Mitunter wird aus einem kleinen Bibelvers gleich eine ganze Predigt. Der Zwickauer Pfarrer Konrad Cordatus, der ab Sommer 1531 für längere Zeit als Übernachtungsgast im Hause Luther verweilt, begann dann, die Tischreden Martin Luthers systematisch bereits während des Essens mitzuschreiben. Andere machten es ihm nach. Luther duldet es, dass die Gäste auf Fresszetteln die Gedanken festhalten, die er spontan und oft auch nicht fertiggedacht von sich gab. Im Lauf der Zeit ermunterte er seine Gäste dann sogar, mitzuschreiben. Dass daraus ein Buch wird, hatte er natürlich nicht beabsichtigt.

Johannes Aurifaber ist einer, der in seinen letzten Jahren bei den Luthers im Haus gewohnt hat und der ihn bis zu seinem Tod auch auf Reisen begleitet hat. Und der hat 1566 in einem Büchlein die so genannten „Tischreden“ veröffentlicht. Darin finden wir einige von diesen Aussagen Luthers über das Leben und den Glauben und beides miteinander. Das klingt dann nicht wie in einer theologischen Schrift, sondern eben ganz alltäglich.

„Morgen muss ich eine Vorlesung über Noahs Trunkenheit halten.“ Sagt Luther einmal. Und weiter: „Heute abend werde ich deshalb kräftig trinken, dass ich danach als Experte von dieser üblen Sache rede.“

Das klingt nach Humor und ausgelassenem Feiern. Das Miteinander am Tisch erinnert an die fröhlichen und ausgelassenen Mahlzeiten, die Jesus mit seinen Jüngern gehalten hat. Als er bei Zöllnern oder Bekannten zum Essen vorbeigekommen ist. Oder als er auf Hochzeitsfeiern Teil der Festgesellschaft war. **Essen und Trinken sind grundlegend und lebenswichtig, eine Notwendigkeit, die uns Gott in der Schöpfung fürs Leben mitgegeben hat.** Es verbindet uns alle Menschen, dass wir essen und trinken zum Leben brauchen. Durch alle Zeiten und alle Kulturen. Es haben sich unterschiedliche Esskulturen entwickelt, aber uns allen Menschen ist gleich, dass wir zum Leben essen und trinken müssen. Und das dann nicht nur fastfood-mäßig hinter sich zu bringen, sondern in Gemeinschaft wirklich zelebrieren zu können, das ist etwas Wertvolles. Etwas, das alle Menschen durch die Zeiten und Kulturen verbindet. Etwas, das uns die Fürsorge Gottes täglich vor Augen führt. Letzte Woche erst haben wir es an Erntedank ganz besonders in den Blick genommen.

Es ist ganz sicher auch kein Zufall, dass Jesus die Bedeutung seines Sterbens für jeden Einzelnen mit dem Essen und Trinken verknüpft hat. Das Brot, jedes Mal wenn man davon isst, und der Wein, ***sooft ihr daraus trinkt***, tut das ***zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot esst und von dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.*** So sagte es Jesus nach 1. Kor 11,25+26.

Unser Essen und Trinken ist auch knapp 2000 Jahre nach dem Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern wie eine Predigt an uns selbst, dass er für uns gestorben und auferstanden ist. Dass wir daran Anteil haben dürfen. Dass seine Geschichte



unsere Geschichte ist. Das verkündigen wir, wenn wir miteinander das Mahl feiern. Ist ihnen das eigentlich bewusst, dass sie Verkündiger sind? Jedes Mal, wenn sie sich klarmachen, dass Jesus seine Erlösung für uns spürbar macht: In Brot und Wein zusammen mit der Gemeinschaft zu Tisch, dann verkündigen sie sein Sterben und Auferstehen.

Vielleicht sollte man ihre „Tischpredigten“ auch mal mitschreiben und veröffentlichen. Was da wohl aufs Papier kommen würde?

Martin Luther hat beim Essen unter anderem auch über das Abendmahl selbst debattiert. Zu seiner Zeit war ein Thema, **was man denn beim Abendmahl nun isst und trinkt**. Wie in mancher Familie eine typische Frage am Esstisch ist „Was

gibt's denn heut?“ so hat man das damals fürs Abendmahl auch gefragt. Es begann zu der Zeit ein theologischer Streit, wie man denn das Wort von Jesus „Dies IST mein Leib“ verstehen muss. Die römische Kirche lehrte die Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut. Das heißt, beim Abendmahl wird aus dem Brot der Leib Christi und aus dem Wein sein Blut. Es schmeckt zwar noch wie Brot und Wein, ist es aber der Substanz nach nicht mehr. Auf der anderen Seite haben die Schweizer Reformatoren gesagt, Brot und Wein bleiben was sie sind. Man muss das mehr zeichenhaft verstehen: „Dies bedeutet mein Leib“ habe Jesus gemeint. Im Grunde eine Diskussion, die uns schon in der Bibel selbst begegnet. Als Jesus sagt, dass er das wahre Lebensbrot ist, berichtet das Johannesevangelium, dass die Juden untereinander stritten und sagten: „**Wie kann der uns sein Fleisch zu essen geben?**“ (Joh.6,52)

Kann doch nicht sein. Und dann beim Mahl mit seinen Jüngern am Abend bevor er gekreuzigt wird, sitzt er ja selbst am Tisch. Da kann doch nicht Brot zu seinem Leib werden und Wein zu seinem Blut. Es ist schon ein wenig nachvollziehbar, dass Zwingli und Calvin das als Hinweis verstehen wollen. „Zu meinem Gedächtnis“ sagt Jesus. Meint er damit, dass man sich einfach im Abendmahl an ihn erinnert? Luther wendet sich gegen dieses Verständnis. Er sagt: „*Wenn hunderttausend Teufel mit allen Schwärmern daher kommen und sagen: ‚Wie können Brot und Wein Leib und Blut Christi sein?‘ usf., so weiß ich, dass alle klugen Geister und Gelehrten zusammen nicht so klug sind wie die göttliche Majestät im kleinsten Finger. Hier steht das Wort Christi: ‚Nehmt, esst, das ist mein Leib‘, trinkt alle daraus, das ist das Neue Testament in meinem Blut‘ usf. ‚dabei bleiben wir; ...‘*“

Im Augsburger Bekenntnis von 1530 heißt es dann auch ganz im Sinne Luthers: „*Es wird gelehrt, dass Leib und Blut des Herrn im Mahl des Herrn wahrhaftig gegenwärtig sind...*“

„Wahrhaftig gegenwärtig“, das ist im Abendmahlsstreit, der auch nach Luthers Tod noch weitergeht, der entscheidende Begriff. Nicht Verwandlung wie in der römischen Kirche. Auch nicht nur Zeichen wie bei Zwingli und Calvin. Im Abendmahl ist Jesus gegenwärtig. Anwesend.

Nochmal Luther: *Wenn du am Abendmahlstisch kniest, kannst du den Herrn Christus „gewisslich greifen und haben und sagen: hier hab' ich dich ... Es ist ein anders, wenn Gott da ist, und wenn er dir da ist.“* **Realpräsenz** lautet der Fachbegriff für das lutherische Abendmahlsverständnis: Jesus ist wahrhaftig gegenwärtig in Brot und Wein, nicht substantiell und nicht nur in unseren Gedanken, real.

In der Mahlgemeinschaft ist die Gemeinschaft mit Christus das Wichtigste. Er ist mit da, wenn wir Abendmahl feiern. Der Wittenberger Künstler Lukas Cranach der Jüngere hat das in seinem Altarbild zum Ausdruck gebracht. Da sitzt Jesu

in der Runde. Es ist wie ein normales Essen. Cranach malt die Szene nicht in Jerusalem, sondern mit einer festen Burg im Hintergrund, wie sie nach Deutschland passt. Am Tisch erkennt man ein paar Jünger: Johannes mit dem Kopf auf Jesu Schoß, Judas mit dem Geldsack vorne. Aber da sind auch Wittenberger drauf zu erkennen: Der Mann im blauen Gewand vorne ist der Drucker Hans Lufft, der die Luther-Bibel und viele seiner Schriften verlegte. Rechts daneben sitzt Luther selbst als Junker Jörg. Der junge Mann, der ihm den Becher reicht, das ist der Maler Lukas Cranach der Jüngere selbst.

Abendmahl ist nicht „damals Jesus mit den Jüngern und heute wir“. Abendmahl ist das Mahl der Gemeinschaft untereinander und mit Jesus. So wie wenn er heute bei uns mit am Tisch sitzt, so real ist er da. Er ist Teil unserer Runde, wenn wir nachher hier vorne um den Altar stehen.

Darum geht's mir heute morgen: Christus ist wahrhaft gegenwärtig im Abendmahl. Er reicht uns Brot und Wein und gibt uns damit seine Erlösung ins Leben. Der Glaube an seine Gegenwart, der macht das Abendmahl erst zu einem Sakrament, zu einem Heilmittel. Ohne Glaube ist es ein Abendessen. Oder heute morgen eben ein Kirchensnack. Aber mit dem Glauben, dass Jesus uns Anteil gibt an seiner Erlösung, bekommt dieses ganz einfache Essen und Trinken den Geschmack des himmlischen Hochzeitsmahles.

Jesus ist in unserem Leben da. Bei den Mahlzeiten im Hause Luther war er präsent, war Thema, war mitten im Alltag. Und bei uns ist er auch da. In unserem Leben. Deshalb war die Frage vom Anfang gar nicht so beiläufig, wie sie sich zunächst angehört hat: Wie geht es bei ihnen eigentlich zu, wenn ein Gast zum Essen kommt? Nicht irgendein Gast: Jesus kommt.

Er feiert mit, wenn sie sich über etwas freuen ... so wie bei den Hochzeiten, der in Kana und der anderen. Er schätzt den Dienst, den sie ihm tun, und genauso, wenn sie sich Zeit für ihn nehmen ... so wie bei Martha und Maria. Er spricht ihnen sein Heil zu, wenn sie ihn in unser Leben lassen ... so wie Zachäus. Er stärkt sie für die Wege, die vor ihnen liegen ... so wie der Engel Elia gestärkt hat.

Zum Schluss eine letzte Episode vom Esstisch der Luthers aus den Tischreden: „Anno 1536, den 6. September saßen die Kinder des Doktors am Tisch und betrachteten begierig das Obst und die Pfirsiche, die auf dem Tisch standen. Als der Doktor dies sah, sprach er: Wer einmal sehen möchte, wie sich Menschen voller Hoffnung freuen können, der hat hier ein schönes Beispiel. Ach, dass wir doch den Jüngsten Tag auch so fröhlich in Hoffnung erwarten können! – Danach sprach er noch über die Kraft der Pfirsiche, die solch ein köstliches Obst wären, nahe dem Saft vom Wein.“

Lasst uns in dieser Hoffnung und Vorfreude heute morgen das Mahl feiern.

Amen.